

Man muß etwas lernen, man muß ein gebildeter Mensch, ein Mann von Geist und Herz sein, um gerade so viel zu haben wie ein Bettler. Der Pfaffstretter und der gebildete, geistigthätige Mensch haben gleiches Schicksal. Die Herren, welche die Zügel der Regierung in den Händen haben, sind größtentheils gewissenlose, geist- und herzlose Menschen. Sie schwelgen unter ihren vielen tausend Gulden, die sie jährlich beziehen, und kümmern sich den Teufel um das Proletariat der Gebildeten. Wohin muß das endlich führen? Herr, ich bin noch jung, aber bereits zur Verachtung der Menschen und des Lebens gelangt. Könnte ich, ich zöge weit von Wien fort, in ein einsam gelegenes, von einer schönen Natur umgebenes Dorf. Ich würde dort einfach leben; mein Klavier, die Natur, gute Bücher und die Liebe sollte mein Leben verschönern; Bälle, Theater, seidene Kleider, Audienzsäle, Kanzleien u. s. w., kurz all den Plunder der Städte, welcher das Herz krank macht, möchte ich vergessen!

Kleine Erzählungen eines ehemaligen Bögling des k. k. Stadtkonviktes.

1.

Wir Böglinge hatten einen alten Diener, der Weißhappel hieß. Dieser Alte hatte sich eine lederne Beinkleidtasche machen lassen, die dazu dienen sollte, die übrig gebliebenen Speisen aufzunehmen; Suppe, Fleisch, Sauce, Gemüse, Mehlspeise, dies Alles mußte in den Schlund dieser Ledertasche wandern. Eines Tages brachte er eine Schüssel aus der Küche in den Speisesaal; es waren Würste auf Gemüse; der Alte zählte auf dem Gange in den Speisesaal die Würste, und verrechnete sich. Er ergreift daher ein Paar Würste, steckt sie in den schmutzigen Abgrund seiner ledernen Tasche, stellt dann die Schüssel auf den Tisch, und kehrt sich um. Ein Professor ruft ihm nach: »Weißhappel, es fehlt ja eine Portion Würste?« — »So?« sagt Weißhappel, mit einem kuriosen Gesichte zurückkehrend, nimmt die Schüssel und brummt: »Werde sie gleich bringen.« Er geht einen Schritt vor die Thüre hinaus, und wie der Vogel Strauß glaubt, wenn nur er den Jäger nicht sieht, so sehe auch der Jäger ihn nicht, zieht er brummend die mit Gemüse umgebenen Würste — höchst appetitlich! — aus dem ledernen Tartarus hervor, legt sie auf die Schüssel, kommt wieder herein, und stellt die Speise auf den Tisch, mit einem Gesichte, auf dem geschrieben steht: »Ich hab' es ihnen in der Küche draußen schon tüchtig gesagt, daß sie das nächste Mal besser zählen sollen!«

2.

Wir Hoffängerknaben hatten einen gar sonderbaren Singmeister. Er hieß Korner. Man stelle sich eine alte Figur vor, auf einem Sessel sitzend, in einen blauen Mantel gehüllt, die schwarze Schlafhaube bis zu den Ohren herabgezogen, eine Brille auf der Nase, eine braune Geige unter dem Kinn, und den welken Mund rastlos rechts und links ziehend, während zu beiden Seiten des Tisches die 10 Hoffängerknaben mit ihren Notenblättern stehen. Wir Hoffängerknaben trugen wie die übrigen Zöglinge eine Uniform, und Korner hatte eine besondere Lust, uns mit seinem Stocke vor allen Leuten zu prügeln. Dies wußten die Menschen, und versammelten sich jedesmal nach dem Schlusse des Hochamtes in der Vorhalle der Hofkapelle, bis wir Sängerknaben vom Chore herabkamen. Hier warteten wir auf unsern Singmeister. »Nun,« sagte mancher Spaßvogel zu uns, »wartet nur, heute wird euch der Korner wieder eine Prügelsuppe geken!« Nun hörten wir einen Stock auf der Chorstiege, — er kam langsam herab, der blaubemäntelte Tyrann von Sirakus. Er sah im Kreise der Sängerknaben herum und zählte sie, zog seine Tabakdose heraus, schnupfte — die Leute lachten bereits. Dann winkte er den Sopran-Solosänger heran, und schenkte ihm einen Zwanziger, dergleichen dem Alt-Solosänger; dieses Geld hatte ihm der Hofkapellmeister Gybler für die Knaben gegeben. Uns übrigen Sängerknaben machte er mit der Hand eine sogenannte »Feige,« und rief höhnisch grinsend: »Und das gehört euch!« Wir wollten gehen und brummten: »Der Gybler hat ihm auch für uns Geld gegeben, das steckt der Alte für sich selbst ein!« Plötzlich rief der Singmeister: »Halt!« Wir blieben stehen. »Nun,« sagte er, »kommt's nur her zu mir! Oder soll ich vielleicht zu euch hinkommen?« Wir kamen heran. Er streckte die Hand aus dem Mantelärmel hervor, winkte, den Mund beständig hin- und herziehend, einen Knaben herbei, packte ihn beim Ohre, faßte ihn, da der Knabe Reißaus nehmen wollte, mit den Worten: »Halt, Freund!« bei den Schößen des Uniformrockes, schwang den Stock, und tanzte mit dem Knaben im Kreise herum. Doch die Streiche waren eben nicht zum Weinbrechen. Die zahlreich versammelten Zuschauer lachten sich halb krank bei einem solchen Schauspiel. Der Sängerknabe zog sein Tuch heraus, und — lachte heimlich hinein. »Sind nur Krokodillstränen!« rief der Singmeister. »Warte du kleiner Gallunke! Ich werde dir schon auf dem Chore schwägen, statt zu pausiren. Kommt nur dein Vater zu mir, du mußt mir auf der Stelle aus dem Stadtkonvikt. In der ganzen Wienerstadt ist kein schlechterer Bursch als du!« Dann schwieg der Alte eine Weile, sah wieder im Kreise herum, schien sein Völklein zu zählen, hob den Stock auf und rief: »Marsch!« Und wir uniformirten Hof-

sängerknaben zogen lachend und von unendlichem Gelächter begleitet ab. Bisweilen rief uns eine Stimme nach: »Nun, wie hat's geschmeckt?«

3.

Wenn die »Schöpfung,« oder die »Jahreszeiten,« oder überhaupt ein Dratorium im Burgtheater aufgeführt wurde, so mußten auch wir Sängerknaben in Uniform mitwirken. Wir saßen auf der Bühne, der Vorhang war aufgezo gen; bevor das Dratorium begann, wurde ein Sack mit Kipfeln hereingebracht. Der Sängerknabe sollte die Kipfel unter uns Knaben vertheilen; auf jeden Knaben sollten 2 Kipfel kommen. Einer von uns bemächtigte sich listiger Weise eines dritten Kipfels, Korner bemerkte es, und nun ging der Sturm los. Der Alte schreit: »Du Dieb! Du Räuberseele! Du Mordkujon! Du größter Schandbube von ganz Wien!« steht langsam auf, beständig den Mund hin- und herziehend, greift nach dem Stocke, faßt den Sängerknaben beim silbergestickten Kragen des Uniformrockes, und wenn nicht der Hofkapellmeister Ghyler vom Dirigentenpulte entrüstet hervorruft: »Aber Korner, was machen Sie mir für einen Skandal mit den Hoffängerknaben?« so prügelt der Alte den kleinen Kipfel »Rinaldini vor dem zahlreich versammelten Publikum, und erweckt ein unauslöschliches Gelächter des ganzen Hauses.

Doch schlaf' in Frieden! Längst ertönte dir die Todtenglocke,
Sängerknabe Korner, mit dem blauen Mantel und dem Stocke!

4.

Wir hatten auch einen Violinmeister. Er hieß Fekel. Wir Zöglinge erwarteten ihn im Musiksaale. Er trat ein. Ein Frack, dessen zugespitzte Schöße beinahe die Ferse berühren, Augengläser, unschöne Nase, weit vorkommendes Kinn. Er schritt in die Mitte des Saales, blieb stehen, nahm mit den dünnen, verdorrten Fingern, die, wenn sie einen Triller schlagen wollten, auf der Saite ohnmächtig liegen blieben, den Hut ab, und eine dicht mit Haarpuder bestreute Perrücke kam zum Vorschein. Dann begab er sich in den Kreis der Zöglinge, stellte sich vor ein schraubbares Notenpult, schob sein Taschentuch in die Brust zur bequemeren Violinhaltung, streifte den linken Ärmel auf, nahm Violine und Bogen. Auf seine mit Kolophonium und Haarpuder bestaubte Violine ließ er nun sein linkes Ohr sinken, legte den Zeigefinger über die A- und D-Saite, um h und es zu greifen, und blickte grimmig vernichtend auf den kleinsten Finger, der sich mit aller Anstrengung, ein tyrannisirter Sklave, emporstreckte, als wollte er sich von der Hand losreißen, um das dreimal gestrichene Es auf der E-Saite zu erreichen, einem Blutegel nicht unähnlich, der in einem Glase sich empor-

streckt, um einen Anhaltspunkt zu finden. Als das dreimal gestrichene *Es* erreicht war, strich der Meister den Akkord, zu dem noch die leere *G*-Saite klang, ein Akkord, der gleichsam wie ein Koloss von Rhodus die Weine auseinanderspreizte. Dann sah der Meister mit einem Triumphatorsblicke seine Zöglinge an, als wäre eine Völkerschlacht unter seinem Feldherrnstabe gewonnen worden, und als wollte er sagen: »Habt ihr gehört, wie hoch man es in der Kunst bringen kann? Habe Respekt, kleines Volk!«

Und nun ließ er Bogen und Violine sinken, nahm Platz, lächelte, die Augenlieder fielen ihm wie selig zu.

»Meine lieben Kinder,« begann er, »ihr wollt euch also der Musik weihen? Musik! Hört ihr die Musik schon im Worte »Musik?« Die Musik lieben Domherren, Bischöfe, Erzbischöfe, Kardinäle, Päpste; Barone, Grafen, Fürsten, Herzoge, Erzherzoge, Kronprinzen, Könige, Kaiser! Wer die Musik nicht liebt, ist kein Mensch, ist ein Tiger, eine Hyäne! Die Violine ist die Königin der Instrumente. Wer die Violine nicht liebt, mit dem mag ich nichts zu thun haben. Er mag ein recht geschaidter Mensch sein, aber — er gehe mir drei Schritte vom Leibe, ich mag mit ihm nichts zu thun haben. »Barbar!« murmelte ich in meinen Bart. Ich muß euch sagen, meine Kinder, ich liebte die Violine, als ob sie meine Frau wäre. Sie war froh, wenn ich froh war, traurig, wenn ich traurig war, sie lachte, wenn ich lachte, sie weinte, wenn ich weinte. Ich muß euch sagen, meine Kinder,« flüsterte der Meister mit wichtig thuenenden Augen, als ob er seinen Zöglingen ein tiefes Geheimniß anvertrauen wollte, »daß ich, als ich noch jung war, aus Liebe zur Violine — leberkrank wurde!« Und darauf fixirte er seine Zöglinge mit Augen, über denen die Brauen sich höher spannten und die Stirne eine Menge Faltenwellen schlug.

»Leberkrank!« schrie er auf, daß es durch den Saal scholl, und ein paar Violinbögen aus den Händen erschrockener Zöglinge zur Erde fielen. »Nun, das war freilich etwas überspannt,« sagte er mit sanfter, sich selbst beschwichtigender Miene, »das soll freilich nicht als Muster gelten, aber« — hier lächelte er unendlich behaglich vor sich hinunter, indem er den Kopf auf die linke Seite senkte — »aber mit dieser Liebe habe ich es auch hoch gebracht. — Nun« — hier hob er die Achseln — »nicht mein Verdienst. Da,« hier deutete er auf seine Brust — »da, der Genius da, der hat Alles fogemacht.« Und nun schloß er rasch: »So mancher meiner Schüler hat es hoch gebracht. Auch ihr, meine Kinder, könnt es noch hoch bringen, wenn ihr fleißig seid, mir folget, und euch merket, was euer Meister euch sagt.«

Darauf lachte er mit sich selbst sehr zufrieden, kniff den nächststehenden Zögling in die Wange, klopfte mit dem Bogen auf das Pult, schlug die

Exerziten von Kade auf, und nun setzten sich Violinen und Bögen in Bewegung. Dazwischen kreischte die Stimme des Meisters: »Den Bogen mit Grazie zum Kinn geführt! — Warum denn nicht ganz austreichen? Warum hat man denn den Bogen so lang gemacht? Man hätte ja sonst Holz und Pferdehaar ersparen können? — Donner und — O heiliger Kade, vergib uns unsere Schulden! Was war das für ein himmelschreiender Miston?« — Diesem Bögling steckte er 3 oder 4 Bücher unter die Achsel, damit der Oberarm bei der Bogenführung unbeweglich bliebe, jenem fuhr er mit dem Bogen zwischen Violinhals und Hand, damit diese hohl läge u. s. f.

5.

Eines Abends wurde eine Ouvertüre aufgeführt. Der kleine Paukenschläger hatte 30 oder 40 Takte zu pausiren, dann sollte er einen Wirbel schlagen. Zwanzig Takte etwa pausirte er, nun fielen seine Augen auf die gelben Metallknöpfe am Frack des dirigirenden Meisters, und, statt zu pausiren, begann er ein Knabenspiel, indem er nach den Knöpfen zählte: »Edelmann, Bettelmann, König, Kaiser; Edelmann« — eben wollte er rufen: »Bettelmann!« da die linke Brustseite des Fracks 6 Knöpfe hatte, als der Meister fortspielend durch das ganze Orchester lief, hin zum kleinen Paukenschläger, ihn mit dem Bogen auf den Kopf klopfte, und rief: »Entsetzlicher Bösewicht! Man wird den Wirbel auf seinem Kopfe schlagen!« dann wieder fortspielend, das linke Ohr auf der Violine, durch den ganzen musikalischen Sturm zurückeilte, den einen Frackschoß von der Schraube des Violoncellkopfes, an der er hängen blieb, loszerterte, und zu seinem Pult schoß, murmelnd: »Die kleinen wilden Thiere haben gar keinen Sinn für die Musik, für die erhabene Musik!« Und gleich darauf klopfte er mit dem Bogen auf sein Pult, um die Ouvertüre zu unterbrechen: »Aber ach! wie kann man denn diese schöne Stelle so kalt vortragen? Ein Eisbär könnte dabei erfrieren! Und die Stelle ist doch so voll Gefühl!« Und nun hob er das weit vorquellende Kinn in die Höhe, ließ die Augen selig zufallen, und sang die Arie mit dem von ihm improvisirten Texte: »Ach, die jungen Barbaren haben kein Gefühl für Musik, keinen Funken Gefühl für die erhabene Musik! Ich werde noch in die Grube fahren aus lauter Ärger!«

Auch über dir schloß längst sich zu des Sarges Deckel,

So ruh' auch du im Frieden, Geigenmeister Jekel!

6.

Aus dem k. k. Stadtkonvikte sind manche Notabilitäten hervorgegangen. Ich nenne hier nur den Sänger Wild und den genialen Liederkompositour Schubert. Schubert war ein schlechter Student, er mußte einiger

»Dreier« halber das Konvikt verlassen. Er soll schon damals seine »Forelle« komponirt haben.

7.

Wo bist du hingekommen, du sonderbare, wilde, Wehmuth erregende Jugendzeit? Wo in unserm jungen Busen eine verworrene, gänzlich falsche Welt aufdämmerte, wo wir uns goldene Bilder und Träume schufen, und jedes schöne Mädchen für einen Engel hielten, dem Gott nur die Flügel nahm, bevor er ihn in die Welt entließ! Wo wir träumten, wenigstens einst Hofrätthe oder Präsidenten zu werden, götter schöne Frauen zu bekommen u. dgl. Dinge. Du wüsstes Treiben, du hoffnungsvolle, längst verschmetterte, vergeudete Zeit! Ihr Sommernächte, wo blaues Mondlicht in unsere Schlafsäle drang, die Glocke auf der Universitätskirche Zwölf schlug, beim Stubenthore der Wachposten: »G'wehr aus!« rief, und aus der Ferne eine Musik von Metallinstrumenten herausschmetterte! — Nun befinden wir uns mitten auf dem sturmbewegten Meere des Lebens, mit vollen Segeln, entweder werden wir untergehen, oder auf dem geretteten Brete in den Hafen treiben! O sonderbare Jugendzeit, du hast dich längst in's Meer der Ewigkeit verloren, und, wie Lenau sagt, »an deinen Busen, Melancholie, neige ich mein umnachtetes Angesicht!«

Die Parteien.

Jemand sagte vor kurzer Zeit zu mir: »Wenn ich aufrichtig reden soll, so muß ich gestehen, daß ich in Verlegenheit bin, mit welcher Partei ich's halten soll. Keine erscheint mir rein und tadellos.« Ich antwortete ihm: »Halten Sie es mit Ihrer Überzeugung, das wird das Beste sein. Die Begründung eines Parteimannes liegt im Kerne seines Charakters, und datirt sich nicht erst von gestern her. Besitzt man Charakter, so gehört man bereits der einen oder der andern Partei an, selbst wenn man nicht einmal von dem Vorhandensein dieser Parteien Kenntniß haben sollte. So gibt es Kommunisten, obwohl sie das Wort »Kommunismus« noch nie in ihrem Leben gehört haben.«

Was im Parteikampfe so schwer zu erkennen ist, und was der gediegene Mann häufig mit vergeblicher Mühe sucht, um sich zu entschließen, ob er den rechten oder linken Weg einschlagen soll, das ist — die Thatsache! Die Thatsache in ihrer schärfsten Wahrheit, in ihrer vollkommenen Reinheit! Wer bürgt mir im Sturme der großartigen Ereignisse und im heißen Kampfe der entfesselten Leidenschaften, daß die Thatsache, welche mir erzählt wird, vollkommen wahr ist, und nicht, wie sie